

## LESEROBMANN

### Neues vom „Ticker“



REINHARD OLDEHEWE  
TELEFON: 0371 656-65666 (10-12 Uhr)  
TELEFAX: 0371 656-17041  
E-MAIL: leser-obmann@freiepresse.de

W eil sich an der grundsätzlichen Lage, dass ich fast ausnahmslos nur noch Leserbriefe zu Berichten über die Coronakrise erhalte und auch am Telefon so gut wie gar nicht mehr über ein anderes Thema rede, gibt es heute an dieser Stelle den zweiten Teil meines „Tickers“ mit aktuellen Meldungen zur Lage an sich.

Nachricht 1: „Das mit dem Problem der Hamsterkäufe von Klopapier ist ganz einfach in den Griff zu kriegen“, meinte eine Leserin und nannte mir dies als Ausweg aus der Krise: „Es werden nur einzelne Rollen verkauft, keine Großpackungen mehr.“

Nachricht 2: Diesen Hinweis zu selbst hergestellten Atemmasken gab mir eine Anruferin: „Mit hochprozentigem Alkohol besprühen.“ Meine Frage dazu hat sie dann aber eher verwirrt, als das sie diese Antworten konnte: „Und was ist mit Leuten wie mir, die keinen Alkohol trinken und nicht mal riechen wollen?“

Nachricht 3: „Können Sie vielleicht mal irgendwo kurz erwähnen, dass ich alt bin, die Wohnung nicht mehr verlassen darf und jemanden suche, der für mich die Einkäufe erledigt?“, fragte mich ein Leser und war enttäuscht, dass ich keine solchen Aufrufe starten darf, war aber begeistert, weil ich sagte: „Meine Kollegen in der Lokalredaktion koordinieren gerade solche Hilfsangebote.“

Nachricht 4: Dieser Leser hatte mich gefragt, ob er mir eine Grundsatzaussage stellen könne, er durfte es: „Sind Träger von Mundschutzmasken per se bessere Menschen?“ Natürlich habe ich nein gesagt. Dann hörte ich dies: „Dann weiß ich nicht, warum mich der Maskenträger angeschaut hat an der Supermarktkasse, ich solle Abstand halten, wobei er doch hinter mir stand.“

Nachricht 5: Um die Masken ging es auch dieser Leserin: „Drucken Sie doch mal eine Anleitung zum Selbstmachen ab“, lautete ihr Vorschlag und erwiderte, nachdem ich ihr sagte hatte, dass das schon mal in der Zeitung zu lesen war, dies hinzu: „Diesmal aber mit Schnittpapier.“

Nachricht 6: Die Sammlung der Gedichte zur Coronakrise ist um drei angewachsen, und von diesem Leser zitiere ich heute die erste Strophe: „Corona will uns an den Kragen, schlägt manchem auf den Magen, doch wir geben nicht klein bei, selbst wenn es geht bis in den Mai.“

Nachricht 7: Die Anzahl der V-Leute (V wie Verschwörung), die bei mir vorstellig geworden sind, ist mittlerweile auf 13 gestiegen. Sie eint dies: Das Virus gibt es gar nicht. Diese Leserin hat der Bundeskanzlerin einen Brief geschrieben und mir eine Kopie geschickt, darin heißt es: „Ich bitte Sie nochmals: Machen Sie diesem Albtraum ein Ende. Covid-19 kann nicht der Grund sein, warum dieses Spektakel veranstaltet wird. Sie sind es Ihren Wählern schuldig, die wahren Gründe darzulegen.“

Nachricht 8: In eigener Sache von mir dies: Ich bin dann mal weg. Allerdings ist meine zwei Wochen lange Urlaubspause gerade wie für alle eine eingeschränkte. Wenn Sie, liebe Leser, trotzdem meine Nummer wählen, erkläre ich Ihnen auf der Bandansage, wie Sie einen Ansprechpartner finden. Bleiben Sie gesund, alles Gute für Sie.

## HINWEIS

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwahrnd zu bearbeiten. Leserbriefe geben stets die Meinung ihres Verfassers und nicht die der Redaktion wieder. E-Mails müssen die vollständige Adresse enthalten. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht veröffentlicht.

## DAS THEMA: DIE CORONAKRISE

# Jeder denkt an sich – auch in Zukunft?

In seinem Essay „Fanal Corona – und doch keine Abkehr vom Wachstumswahn?“ hat der Theologe Frank Richter davor gewarnt, dass die Gesellschaft nach Bewältigung der Folgen der Coronakrise einfach zur Tagesordnung übergeht.

### Aus dem Herzen gesprochen

Frank Richter sollte meiner Ansicht nach Mitglied des Vereins Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft zur Förderung der Nachhaltigkeit werden. Warum? Weil er mit seinem Beitrag über Wachstumswahn und kapitalistische Habgier nicht nur mir, sondern allen Mitgliedern der in Chemnitz ansässigen Gesellschaft aus dem Herzen gesprochen hat. Er meint völlig zu Recht, dass seine über 70-jährige Gartennachbarin zwar leise, aber aus Verantwortung und Lebenserfahrung heraus darüber genau so denkt wie Greta Thunberg, die ihren Protest den Verantwortlichen gnadenlos in das Gesicht schleudert. Nicht umsonst sind unsere öffentlichen Vorträge und Diskussionsabende in der Stadthalle (ab Herbst dann an gleicher Stelle im Carlowitz-Congress-Center) mit „Carlowitz weiterdenken“ überschrieben.

Gerhard Albert Jahn, Chemnitz

### Endlich wachgerüttelt

Vieles, was Frank Richter in seinem Essay gesagt hat, sollte uns zum Nachdenken anregen, denn er hat zu Bereichen Stellung bezogen, die von der Gesellschaft in den letzten Jahren vernachlässigt wurden. Das gilt im privaten Bereich genau so wie in der Öffentlichkeit. Unser Konsumverhalten ist schon lange nicht mehr an die nachwachsenden Ressourcen angepasst. Regenwälder werden abgeholzt, landwirtschaftliche Nutzflächen werden überdüngt, mit Glyphosat wird das Unkraut bekämpft, um die Erträge zu steigern. Als Betriebswirtschaftler stellt sich mir aber eine andere Frage: Die großen Konzerne klagen nach nicht einmal einer Woche Stillstand der Produktion über einen Mangel an finanziellen Mitteln. Möglichst schnell soll der Staat einspringen. In den letzten Jahren wurden Rekordgewinne eingefahren. Da muss man sich fragen, warum wurden denn da nicht die entsprechenden Rücklagen gebildet, die jetzt eingesetzt werden könnten? Wer an die Manager Millionen Boni am Jahresende auszahlt, muss in der Coronakrise erst einmal auf die Rücklagen zugreifen, ehe der Staat einspringt. Jetzt werden wir durch ein Virus wachgerüttelt, weil wir nicht bereit waren, es selbst zu tun.

Lothar Schumann, Chemnitz

### Einfach ein Dankeschön

Keine langen Sätze, sondern einfach nur ein herzliches Dankeschön an Frank Richter. Er hat mit seinem Fazit am Ende des Artikels mir völlig aus dem Herzen gesprochen. Lernen wir aus dieser Krise? Ich hoffe ja, ich befürchte nein.

Gabriele Kolaske, Neukirchen

### Nächste Krise wird schlimmer

Frank Richter fordert, den zügellosen und ungebremsten Konsum und die damit verbundene Forderung nach immer mehr Wachstum zu bremsen. Nach der Krise ist vor der Krise. Denn wir stecken mitten drin, in der sich global ausbreitenden Umwelt- und Klimakrise und damit einer humanitären Katastrophe ungeahnten Ausmaßes. Dafür gibt es keine Fallzahlen über Betroffene oder Todesopfer. Dagegen hilft auch kein Kontaktverbot, Schutzkleidung oder Beatmungsgeräte. Wenn der gesamte Planet kollabiert, werden die Auswirkungen verheerend sein. Von manchem Politiker oder anderen Entscheidungsträgern wird jetzt der Zeigefinger erhoben und gefordert, aus der Krise zu lernen.

Hat die Menschheit jemals aus irgendeiner Krise gelernt? Nein. Sobald es irgendwie wieder bergauf ging, hat man schnell vergessen. So



Kleidung und Lebensmittel hängen in Dresden an einem sogenannten Gabenzaun. Auf diese Weise wollen Menschen Obdachlosen und Bedürftigen in der Coronakrise helfen.

FOTO: ROBERT MICHAEL/DPA

ist nun mal der Mensch veranlagt. Alle früheren Krisen, die aktuelle Viruskrisis und die kommenden Krisen sind von Menschenhand gemacht. Nicht das Virus selbst, sondern deren Verbreitung und deren Folgen. Ein Jeder sollte deshalb jetzt die verordnete Ruhe nutzen, um einmal darüber nachzudenken, welchen Beitrag man zu leisten bereit ist, ob man an der einen oder anderen Stelle auch mal verzichten, mit gutem Beispiel vorangehen und in eine lebenswerte Zukunft investieren sowie Solidarität und Selbstbeschränkung üben will. Oder doch nur an sich selbst denkt, dabei Schuldzuweisungen und Hass gegenüber Andersdenkenden schürt und hofft, es ist ja bisher alles gut gegangen, es wird schon nicht so schlimm kommen. Aber diese Hoffnung ist trügerisch. Die nächste Krise wird noch schlimmer. Man könnte sie verhindern.

Berndt Hackert, Chemnitz

### Nicht einen Tag länger

Ich möchte Frank Richter entschieden widersprechen. Natürlich ist der Meinung der von ihm zitierten Frau Krause gegen die allgegenwärtige Gier und die ständige Unzufriedenheit in weiten Teilen der Bevölkerung zuzustimmen. Die von der Regierung verordnete Ausgangssperre und der damit verbundene Zusammenbruch des sozialen Lebens sind absolut geeignet, sich Gedanken zu machen, was nach der Coronakrise anders laufen sollte. Aber der ökonomische Zwang der Wirtschaft zu wachsen, hat nichts mit der von Frau Krause gemeinten Gier zu tun. Für sehr gefährlich halte ich die Gedanken, möglichst viele Repressalien in die Zeit nach der Krise zu retten, um den Zielen einer Klimafanatikerin Greta und ihren Jüngerinnen und Jüngern auf den Plan zu helfen. Die jetzt jedem Einzelnen abverlangten Einschränkungen seiner demokratischen Grundrechte und die

im Koma liegende Wirtschaft dürfen keinen Tag länger gelten als unbedingt notwendig. Wir werden erleben, wie schwer es der Wirtschaft fallen wird, wieder in Tritt zu kommen. Schon heute sind die Anzeichen für Massenarbeitslosigkeit, Millionen Kurzarbeiter und Firmenpleiten in Größenordnungen vor allem im sächsischen Mittelstand durch fehlende Rücklagen unübersehbar. Um so notwendiger wird ein neuerliches Wachstum der Wirtschaft sein, da nur so der Wohlstand breiter Kreise der Bevölkerung gewährt werden kann. Die hehren Ziele und Vorstellungen von Greta werden dann ein Luxusthema sein, aber keiner hält Frank Richter ab, sich weiter in sozialer Isolation aufzuhalten. Die meisten werden wohl froh sein, dieser wieder entgegen zu können und am wirtschaftlichen Wiederaufbau mitwirken zu können. Zeit für die Mitmenschen, die uns wichtig sind, sollten wir uns allerdings mehr als gönnen.

Dieter Kaiser, Flöha

### Verzichten aber will niemand

Ich stimme Frank Richter voll zu. Fast täglich kann man in den Medien Berichte über gestrandete deutsche Urlauber in fernen Ländern lesen oder hören. Sie hoffen jetzt alle auf staatliche Hilfe, um von ihrer Reise wieder heim zu kommen. Keiner von ihnen dürfte aber bis jetzt erklärt haben, dass er in Zukunft im Interesse der kommenden Generationen auf klimaschädliche Reisen verzichten will.

Gert Olescher, Chemnitz

### Wenn nicht jetzt – wann dann?

Die mahnenden Worte von Frank Richter sind sicherlich nachdenkenswert und zutiefst wahr. Ich fürchte nur, dass er damit weitgehend der Rufer in der Wüste ist. Die Coronapandemie zeigt, wie sensibel und verletzlich unsere hochzivilisierte und globalisierte Welt ist, sie

offenbart zugleich die Schiefelage in der Gesellschaft auf vielen Gebieten. In Krisenzeiten tritt das Urgesicht des Menschen zutage, und dieses ist, neben vielen selbstlosen, bewundernswerten Leistungen, auch oft ein hässliches, von Egoismus und Dummheit geprägtes. Bedenkt man beispielsweise, wie Millionen Menschen in Slums, hoffnungslos überfüllten Flüchtlingslagern oder Ruinenlandschaften dies erdulden müssen, ohne Trinkwasser, ausreichende Nahrung und medizinische Versorgung, dann sind vergleichsweise die hierzulande oft beklagten, viel zitierten Beschränkungen der persönlichen Freiheit ein Luxusproblem. Dennoch hat die notwendige, zumutbare Einschränkung sozialer Kontakte als beschämende Folge oft die Zunahme häuslicher Gewalt. Falsche, in unserer auf Profit, Wachstum und Konsum orientierten Gesellschaft erzeugte Wertmaßstäbe bestimmen weitgehend unser Denken und Handeln. Dies ist weder ein Zufall noch ein überwindbarer Irrtum.

Es ist das Wesen des Kapitalismus, und deshalb glaube ich, wird die Frage des Autors, ob Corona als ein Fanal begriffen wird, keine positive Antwort erhalten. Worin besteht der Zusammenhang? Die Pandemie wird dank großer Anstrengungen überwunden werden. Aber was kommt danach? Ist es der nächste Gau des Finanzsystems, ist es irgendwann der Klimakollaps oder der weitere Vormarsch des kriegslüsternen, militärisch industriellen Komplexes bis zum atomaren Weltbrand? Ich möchte die Worte des Autors unterstreichen: Wenn wir jetzt nicht begreifen, wann dann?

Ulrich Partzsch, Zwickau

### Egoismus regiert immer mit

Ich möchte zum Ausdruck bringen, dass ich ganz bei dem Artikel von Frank Richter bin. Zudem wird es

durch Klimawandel und Überbevölkerung demnächst eine neue Virusmutation geben, mit ähnlichen Folgen. Bis dahin hat der Kommerz dafür gesorgt, dass Rücksichtnahme außen vor bleibt. Es wird heißen, Verluste gibt es überall. Meine persönliche Meinung ist, zum Umdenken reicht es bei der Menschheit nicht. „Amerika first“ und all diese Denkweisen. Geld und Egoismus regieren immer mit.

Heike Abraham, Crimmitschau

### Die Gier aber wird bleiben

Der Artikel von Frank Richter spiegelt mein eigenes Denken wider. Er spricht mir und vielen aus der Seele. Ich gehöre zu der „abtretenden“ Generation und beobachte mit großer Sorge, wie unsere Erde zerstört wird, so kann und darf es nicht weitergehen. Ich glaube aber auch, dass man den Mensch als solchen nicht ändern kann. Schon immer gab es Kriege, Katastrophen, Epidemien und Machtkämpfe. Durch die Globalisierung ist die Welt zusammengerückt, und die Dinge verschärfen sich; sicher soll die Coronakrise ein Zeichen setzen. Für mich ist das Märchen „Von dem Fischer ein syner Fru“ von Otto Runge das Beispiel für die Gier nach Macht, Maßlosigkeit und Geld, denn wie das Märchen sagt, es bringt keinen Segen, es kommt zum freien Fall. Ich glaube nicht, dass die Menschheit aus Corona lernen wird, die Gier nach Geld und Macht wird weitergehen wie bisher. Ausbaden müssen wir es alle, und man kann in dieser Zeit des Umbruchs nur allen Danke sagen, die unser Leben noch aufrecht erhalten.

Gisela Baburske, Chemnitz

### Fortschritt aber ist wichtig

Ich habe die gleichen Befürchtungen wie Frank Richter – woran das liegt? Nur daran, dass ich derselben Generation angehöre? Junge Leute (wie Greta Thunberg) hinterlassen durchaus den Eindruck, dass es eine Abkehr von grenzenlosem Konsum und stetig gesteigertem Wohlstand in Zukunft geben könnte. Ich bin skeptisch und behaupte, dass jeder nur so viel Verzicht möchte, wie es zu seinem persönlichen Lebensstil passt. Sicher wird die große Mehrzahl der Klimaktivisten nicht auf das neueste Smartphone alle zwei Jahre verzichten wollen. Die meisten werden auch nicht bereit sein, einen Preis für elektronische Geräte zu zahlen, der den Arbeitern in den Bergwerken von Afrika und den Wanderarbeitern in China oder Indien ein menschenwürdiges Leben ermöglichen würde. Die Enttäuschung wäre groß, wenn anstelle der Flugreise eine Fußwanderung zum nächsten Stausee auf dem Programm stünde. (...) Was könnte man nun aber tun?

Keinesfalls sollte man aus meiner Sicht die freie (und soziale) Marktwirtschaft grundsätzlich infrage stellen, wie es mancher Politiker gern tut. Der Ruf nach immer mehr Staat und weniger Selbstverantwortung nimmt leider ständig zu. Wenn der einzelne von seiner Kreativität und seinem Fleiß nicht mehr profitiert als der, welcher sich nur „treiben“ lässt, wird es keinen Fortschritt mehr geben. Fortschritt ist aber besonders wichtig, wenn wir die Probleme der Zukunft (Einsparung von Ressourcen und nachhaltiges Wirtschaften) meistern wollen. Hier kann nur die Politik um die besten Lösungen streiten, wie Anreize geschaffen werden, um diese Ziele zu erreichen. In der derzeitigen Krise sehen wir sehr viele Beispiele dafür, dass Menschen kreativ sein können und eigene wirtschaftliche Interessen mit denen der Gesellschaft in Übereinstimmung bringen können.

Eckart Lämmel, Wolkenstein